

# Kirchenmusik als kommunikativer Prozess

## Zum Tode Rolf Schweizers

Peter Bubmann

*Rolf Schweizer, der am 6. Juni 2016 im Alter von 80 Jahren starb, gilt als einer der profiliertesten deutschen Kirchenmusiker in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Auf drei Gebieten hat er überregional Einfluss gewonnen und Spuren hinterlassen: als Autor neuer geistlicher Lieder und Komponist größerer Werke, als Theoretiker der Kirchenmusik, der durch zahlreiche Vorträge und Publikationen seinen Beitrag zur konzeptionellen Debatte über Kirchenmusik leistet, sowie als Kirchenmusikpädagoge mit besonderem Schwerpunkt in der Erschließung des Singens und Musizierens mit Kindern und Jugendlichen.*



Peter Bubmann (\* 1962 in Augsburg) ist seit 2002 Professor für Praktische Theologie an der Universität Erlangen-Nürnberg; Schwerpunkte: Musik & Religion, Gemeindepädagogik, ästhetische und ethische Bildung, christliche Lebenskunst; seit Mitte der 1980er Jahre Mitarbeit bei Deutschen Evangelischen und bei Ökumenischen Kirchentagen. Mehlodist geistlicher Lieder.

1936 im badischen Emmendingen geboren, erhielt Rolf Schweizer unter anderem durch den Pädagogen, Hymnologen und Schriftsteller Jörg Erb erste Anregungen und studierte von 1953 bis 1956 am Kirchenmusikalischen Institut in Heidelberg. Während er in Mannheim an der Johankirche seine erste Stelle als Kantor versah und dabei mehrere Kantoreien, Kinderchöre, einen Posaunenchor, ein Kammerorchester und einen Blockflötenkreis aufbaute, setzte er sein Kirchenmusikstudium fort und legte 1963 die A-Prüfung ab. Von 1966 bis 2001 war Schweizer Bezirkskantor in Pforzheim, seit 1975 auch Landeskantor von Mittelbaden. 1984 wurde ihm der Titel „Professor“ für die Fachgebiete der Kirchenmusik verliehen.

Aus der Praxis der Kinderchöre und Jugendkantorei heraus komponierte Schweizer ab den 60er Jahren etliche neue geistliche Lieder. Die Psalmlieder „Das ist ein köstlich Ding, dem Herren danken“ (EG 285, altes GL 271) und „Singet dem Herrn ein neues Lied“ (EG 287, altes GL 273) oder etwa die Vertonung des Friedensgebetes „O Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens“ (EG 416) dürften dabei vielleicht die bekanntesten sein. Eine andere Gruppe von Liedern umfasst Gemeindelieder und Kanons, die meist für besondere Anlässe (wie Kirchentage) entstanden sind: „Damit aus Fremden Freunde werden“ (in zahlreichen Regionalteilen des EG und im Katholischen Gesangbuch der Schweiz 1998 Nr. 594; hier stammt auch der Text von Rolf Schweizer), „Seht das Brot, das wir hier teilen“ (EG 226, Text von Lothar Zenetti) oder das den Text Kurt Martis kongenial vertonende „Der Himmel der ist“, (Anhang 77 Nr. 809). Insbesondere dieser „Anhang 77“ enthält eine Reihe von Kanones aus Schweizers Feder: „Alle eure Sorge werfet auf ihn“ (625), „Ehre sei Gott in der Höhe“ (634), „Ich singe mit, wenn alles singt“ (643), „Meine Seele erhebt den Herren“ (649). In diesem Heft bot Schweizer auch Varianten der liturgischen Gesänge des Gottesdienstes, vom „Gloria Patri“ bis zum „Amen“ (660–667; entstanden 1967/1970). Dieses Anliegen verfolgte er nochmals im Jahr 2000, als er eine Sammlung mit dem Titel *Lebendige Gottesdienste durch Liturgische Varianten* veröffentlichte.

Insgesamt zählt Schweizer mit diesem Liedœuvre zu den quantitativ am stärksten im *Evangelischen Gesangbuch* vertretenen Autoren neuer geistlicher Lieder und zu den produktivsten christlichen Melodisten und Liedermachern des 20. Jahrhunderts überhaupt.

Neben den Liedern umfasst sein kompositorisches Schaffen Chor- und Kammermusik, Bläser- und Orgelwerke. Zwei größere Werke ragen aus dem Schaffen der 90er Jahre heraus: *Laudes*

Neben den Liedern umfasst sein kompositorisches Schaffen Chor- und Kammermusik, Bläser- und Orgelwerke. Zwei größere Werke ragen aus dem Schaffen der 90er Jahre heraus: *Laudes*

*Creaturarum* (Lobgebet der Geschöpfe), ein oratorisches Kirchenraumspiel nach Texten aus vier Jahrtausenden (1993), und das *Requiem – 23.2.1945 für Tote und Lebende* (1995).

Durch Vorträge, Lehraufträge, Fortbildungen und Publikationen belebte und regte Rolf Schweizer die Debatte um die Kirchenmusik der Gegenwart immer wieder an (vgl. seine gesammelten Aufsätze unter dem Titel *Ritual und Aufbruch*, 1996). Ohne die Aufgabe der Wortverkündigung abwerten zu wollen, legte er einen weiten Begriff von religiöser oder geistlicher Musik zugrunde, der von der Beobachtung anthropologischer und religiöser Grundfunktionen der Musik ausgeht, die auch für die christliche Kirchenmusik von grundlegender Bedeutung sind: Musik umfasst Leib, Seele und Geist gleichermaßen. Sie hat weiterhin sprachähnliche Funktionen, kann also zur Verständigung zwischen Menschen dienen. Sie stiftet Gemeinschaft und Frieden unter den Menschen und schafft Raum für individuelles religiöses Erleben. Schließlich führt sie über alles menschliche Verstehen hinaus: Im himmlischen Jubel wird sie zum Inbegriff der Anbetung und Verherrlichung Gottes.

Es liegt in der Konsequenz dieses religionsphänomenologischen Zugangs zur Musik, dass Schweizer bei seinen Reflexionen über den Auftrag der Kirchenmusik Bereiche hervorhob, die sonst häufig wenig Beachtung finden: So rief er dazu auf, die sozialetische Verantwortung auch im Medium der Musik wahrzunehmen und ihre therapeutischen Potenziale zu nutzen. Er konkretisierte dies, indem er aufzeigte, wie die musikalische Arbeit mit Gruppen positive sozialisierende Wirkungen hat und wie bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen Bewusstseinsbildung durch die Beschäftigung mit Friedensliedern oder anderer ethisch engagierter Textmusik geschieht.

Insbesondere die Bildungsmöglichkeiten durch Musik lagen Schweizer am Herzen. Deshalb verfolgte er ein Projekt eines musikalischen Gemeindeaufbaus, in dem ein besonderes Augenmerk auf der Förderung des Singens und Musizierens der Kinder liegt. In seinen Äußerungen zur Kinderchorarbeit betont Schweizer immer wieder, dass die musikalische und religiöse Erziehung Hand in Hand gehen sollten. Besondere Aufmerksamkeit schenkte er dem spielerischen Lernen, der Improvisation und dem spontanen Musizieren. Ein wichtiges Anliegen war ihm die altersspezifisch differenzierten Singgruppenangebote, angefangen vom „Spatzenchor“ der 3-6-Jährigen über die Kleine und Große Kurrende bis zur Jugendkantorei. Dabei hob Schweizer stets das Gemeinschaftserleben als einen wesentlichen Faktor der Chorarbeit hervor.

In Lehre und musikalischer Praxis war es Schweizer Ziel, musikalisch-kommunikative Prozesse im Kontext der christlichen Gemeinde in Gang zu bringen, die über den passiven Konsum von Musik hinausführen und das Evangelium Jesu Christi sinnlich erfahrbar werden lassen. Seine integrative Position, die auf künstlerische Qualitätsansprüche nicht verzichtet und doch Musik für die ganze Gemeinde in den Blick nimmt, mündete konsequent in immer neue pädagogische Anstrengungen zur Förderung kirchenmusikalischer Wahrnehmungs- und Gestaltungsfähigkeit. Darin bleibt Schweizer ein Vorbild für die Kirchenmusik der Zukunft.



Rolf Schweizer (1936–2016)  
(Foto: Rebekka Sommer)

### Die sozialetische Verantwortung im Medium Musik

### Gemeindeaufbau mit Musik

### Spielerisches Lernen, Improvisation, spontanes Musizieren

### Das Evangelium sinnlich erfahrbar machen